Nro. 65. Mittwoch, 21. März (Benediktus.) 1883.

Neuß-Grevenbroicher Zeitung.

Erscheint täglich, mit Ausnahme der Sonn- und Festtage. Preis pro Quartal: in Neuß in's Haus gebracht und auswärts an der Post abgeholt 1 Mark 75 Pf. = 17½ Sgr.

Verantwortlicher Redacteur: Jos. Eich.
Druck und Verlag der Gesellschaft für Buchdruckerei zu Neuß: P. M. Schmitz.
Expedition: Neuß, Markt.

Inserate für die nächstfolgende Nummer werden bis 7 Uhr am Vorabend erbeten; Preis für die 5-spaltige Zeile oder deren Raum 15 Pf. = 1½ Sgr.

Fruchtpreise zu Neuß am 21. März.

Weizen neuer	1. Qual. 20 —	Hafer neuer	13 50
„ „	2. „ 18 —	Raps 1. Qual.	— —
Landroggen 1. Q. neuer	14 —	„ 2. „	— —
„ 2. „ „	12 —	Kartoffeln	8 50
Winter-Gerste	14 —	Heu	6 —
Buchweizen 1. Qual.	— —	Roggenstroh per Schock	
„ 2. „	— —	à 600 Kilo	21 —

Preise unverändert.

Rüböl per 100 Kilo in Parthieen von 100 Ctr.	77 50
Rüböl per 100 Kilo faßweise	79 —
Gereinigtes Oel per 100 Kilo 3.— M. höher als Rüböl.	
Preßkuchen per 1000 Kilo	126 —
Weizen-Vorschuß 00 per 100 Kilo	30 —
Kleien per 50 Kilo	5 —

Rüböl und Kuchen unverändert.

Charwoche und Ostern 1883.

Die Parlamente feiern, die politischen Kämpfe schweigen, denn wir sind in die hl. Charwoche, die „stille" Woche, eingetreten. Die schmerzlichen Betrachtungen, die an Jeden, der auf den Namen Christ Anspruch machen will, in dieser Leidenswoche herantreten, stehen in Einklang mit den schmerzlichen Gefühlen, welche der Hinblick auf die politische, religiöse und soziale Lage der meisten Länder Europas in uns wachruft. Es ist eine wahre Leidenslage, der wir allenthalben begegnen, eine permanente Charwoche, — nichts als Haß und Wirren, Elend und Weh, Verfolgung und Thränen! Die Hoffnung der preußischen Katholiken, die sie anfänglich an den Briefwechsel zwischen Papst und Kaiser knüpften: die Kulturkampfs-Charwoche werde nun einem fröhlichen Auferstehungsmorgen weichen, hat sich nicht verwirklicht; wir sind abermals um eine Enttäuschung reicher und nicht weiter wie zuvor. Vom Oelberg der Maigesetzgebung herab blicken wir auf ein mit unzähligen Ruinen bedecktes Trümmerfeld; auf Diözesen ohne Hirten; auf Bischöfe mit gebundenen Händen; auf leerstehende Seminarien, Konvikte und Klöster; auf nahezu 2000 verwaiste Gemeinden und in eine trübe, von keinem Hoffnungsstern erhellte Zukunft. Der Kulturkampf geht seinen Gang weiter und zwar mit solcher Schneide, daß den Ordensschwestern in Kochem a. d. Mosel sogar verboten ist, ihren Kursus im Näh-Unterricht fortzusetzen. Aber nicht bloß in Preußen-Deutschland, auch in Belgien, Frankreich und Italien kommt die katholische Kirche aus der Leidenswoche nicht heraus; in unseren westlichen Nachbarländern, dem kleinen wie dem großen, soll schon in der Brust des Kindes das religiöse Bewußtsein erstickt und zertreten werden, und der belgische Minister Bara hatte vor einigen Tagen die Stirn, die katholische Geistlichkeit mit den Anarchisten auf eine Stufe zu stellen!

Mit der Niederhaltung der Kirche und der Religion geht in den meisten Staaten der politische und soziale Wirrwarr Hand in Hand. Wo ist der Staat, der sich rühmen könnte, auf einer gefestigten, klaren, befriedigenden politischen Basis zu stehen? Die innere Politik Deutschlands ist so verworren, unklar und schwankend, daß ein größeres Chaos kaum denkbar ist; die Regierung ist unzufrieden mit den parlamentarischen Körperschaften, in denen sie keinen Halt und Stützpunkt findet, und das Volk mißtraut der Regierung. Zielbewußtes, Festes und Stetiges ist zum frommen Wunsche und grenzenlose Verwirrung und Unzufriedenheit zur Thatsache geworden. Das große russische Reich ist von innerer Fäulniß total zerfressen, und wenn ein Minister, ein Günstling des Kaisers, zum Selbstmörder wird, weil er eine Million unterschlagen, so ist dies nur eine einzelne Erscheinung in dem großen Fäulnißprozesse. Die dritte Republik in Frankreich mit ihrem Parteihader und ewigen Ministerkrisen ist zum Gespötte der ganzen Welt geworden, reif zum Krach wie eine geborstene Säule, die mit glänzendem Marmorpapier umklebt ist, und die Monarchie in Italien mit ihrer revolutionären Basis und ihren demokratischen Adern ist dem Fluche der Lächerlichkeit anheimgefallen. — Fast noch trauriger aber wie die politischen sind die sozialen Zustände in den europäischen Staaten: wir brauchen nur an den Nihilismus in Rußland, vor dem der Zar wieder nach Gatschina geflohen ist; an die Fenier in Irland und England, die vor einigen Tagen noch eine Dynamitbombe in London explodiren ließen; an die Kommunisten in Frankreich mit ihren Demonstrationen in den Straßen von Paris und im Gerichtssaal zu Lyon; an die Anarchisten in Spanien und Italien und an die Sozialdemokraten in Deutschland zu erinnern, um jeder Beweisführung für obige Behauptung überhoben zu sein. So sehen wir fast überall eine in religiöser, politischer und sozialer Hinsicht tieftraurige, aussichtslose Charwoche vor uns; ein Meer von Weh und Wirren, so daß man schier verzagen sollte. . . . .

Aber nein! Nach jedem Charfreitag ist ein Ostermorgen gefolgt! Erinnern wir uns der Mahnung des großen J. v. Görres: „In Zeiten, sagt er, wo die sittliche Welt in allen ihren Tiefen bewegt erscheint und die Gesellschaft in großen Wellen schlägt und brandet, ist es nothwendig für Jeden, der sich dem Spiel der Elemente nicht preisgeben will, daß er sich zuerst nach den Standsternen des Himmels zurechtzufinden suche, damit er einen Halt gewinne an dem, was fest bleibt in Mitte der Bewegungen, und damit er die Weltgegenden erkenne und wisse, woher Windeszug und Wasserströmung kommen und wohin sie wieder ziehen." Die Befolgung dieser Mahnung wird um so nothwendiger und heilsamer, je größer die Wirren und Kämpfe auf dieser Welt werden. Um nicht zu irren und zu verzagen, soll der Mensch von Zeit zu Zeit seine Blicke von dieser Welt der Veränderlichkeit, von dieser Wandelbarkeit irdischer Dinge, von diesem Kampfgewoge, wo Tugend und Recht bedrängt und bedrückt sind und so oft zu unterliegen scheinen, hinauf richten zu jenen Sternen des Rechtes und der Wahrheit, die wie Gott unveränderlich und ewig sind.

Ein solcher Ruhepunkt und Stern der Wahrheit ist das hl. Osterfest. In ihm liegt der Schlüssel zu dem Geheimniß des christlichen Lebens, das dem oberflächlichen, ungläubigen Menschen so unbegreiflich dünkt. In der großen Hoffnung, die das Osterfest lehrt, blüht alle christliche Tugend auf; in ihr lernt der Christ die Geringschätzung aller irdischen Dinge und Genüsse, die opferfreudige Ertragung aller Leiden und die demüthige Ergebung in Gottes hl. Willen. Wie für den Einzelnen, so liegt auch für die ganze Kirche in dem Osterfeste eine unerschöpfliche Quelle wahren Trostes. Nach der Charwoche folgt der Auferstehungstag! Wie tröstlich klingen diese Worte besonders heut dem bangenden Herzen vieler Millionen, welche die Kirche seit Jahren eine Leidenswoche durchleben sehen. Sollen wir fürchten müssen, daß die Kirche in diesem Kampfe zu Grunde gehe? Ostern lehrt uns, daß sie siegend aus demselben hervorgehen werde, herrlicher und glänzender denn je!

Die Auferstehung des Herrn ist das große Siegesfest des Christenthums, denn auf ihr beruht der katholische Glaube. Und so begeht auch im düstern Jahre 1883 die Christenheit ihre Ostern festlich, freudig, hoffend, wie sie es stets gethan, mag der Kampf, der im Leben der streitenden Kirche nie ganz aufhört, auch stärker toben. Der Herr, der den Stein von seinem Grabe gewälzt, kann auch die preußischen und sonstigen Kulturkampfssteine fortwälzen. Unbeirrt feiert die Kirche ihr Ostern; ja, Ostern ist so recht eigentlich das Fest der streitenden Kirche, da es die göttlich verbürgte Gewähr künftigen Sieges alljährlich erneuert. Und wäre auf dem Erdenrund auch nur noch ein Kirchlein übrig, in dem nach langen Kämpfen mit den antichristlichen Mächten die Feier der Auferstehung begangen werden könnte, — der endliche Sieg des Christenthums und die Erfüllung göttlicher Verheißung würde sich an diesen letzten, scheinbar verlorenen Posten knüpfen. Wie nach dem Winter der holde Lenz, nach Eis und Schnee die Pracht der Blumen und nach dem Sturme der freundliche Sonnenschein folgt, so hat auch der Kirche nach schweren Bedrängnissen die Sonne des Friedens stets

---

Eudocia

oder die Christenverfolgung unter den Vandalen.

Historische Erzählung aus dem fünften Jahrhundert von Anton Geith.

12) (Fortsetzung.)

Durch ein prächtiges Eingangsthor, links und rechts von zwei Marmorsäulen begrenzt, die ein reich mit Gold verziertes Gesimse trugen, trat der Prinz in eine weite Vorhalle, welche durch zierlich zwischen den Säulen angebrachte Kandelaber, von denen sich mächtige Lichtstrahlen ergossen, glänzend erleuchtet war. Unschlüssig, was er beginnen sollte, schlenderte er durch einen langen Säulengang auf einen der kleineren Säle zu, wo Speisen und Getränke verabreicht wurden, nahm einen kleinen Imbiß und eilte sodann stets von dem Bilde der reizenden Römerin verfolgt, hinaus in's Freie durch die Vorstadt Junonia in die Nähe der königlichen Gärten.

War ihm seine Gattin schon länger eine drückende Last, so war sie ihm dieses um so mehr, seit er die schöne Gefangene gesehen. Da fielen ihm Vanda's Worte ein: „es gäbe leichte Mittel zum Ziele seiner Wünsche zu gelangen." „Ha, dachte er, es mag sein, daß die Mittel leicht wären, Eudociens Besitz zu erringen, aber womit meine Gattin entfernen, denn diese steht im Wege, um die junge Römerin zu erringen; wie jener sich entledigen?" — Er dachte an einen Meuchelmord, schauderte aber bei diesem Gedanken in sich selbst zusammen.

Vanda sprach von leichten Mitteln, sie hatte dieses Wort so eigenthümlich betont, sollte sie etwa ein anderes Mittel kennen, die gehaßte Gattin aus dem Wege zu schaffen? — „Vanda, Vanda," sprach er leise vor sich hin, „Du weißt mir in Deiner Schlauheit sicher einen Rath, aber darf ich Dir auch trauen, Dir, einer Sklavin? Wird nicht früher oder später Dein Verrath meine Schandthat enthüllen? Du bist zwar schlau, aber auch niederträchtig; schwarz, wie Dein Körper, ist Deine Seele. Gewinnsucht macht Dich zu jeder Handlung fähig, nun ja — Geld wird auch Deine Schweigsamkeit erkaufen. Du hassest mein Weib, obwohl nur der Grund dieses Hasses fremd ist, aber dieser Umstand bestimmt mich, Dich ins Vertrauen zu ziehen."

Während dieses Selbstgespäches war er eben unter den Arkaden angekommen, welche die königlichen Gärten umschlossen, als plötzlich die Stimmen zweier Männer an sein Ohr drangen, die in nächtlicher Stunde offenbar irgend ein Geheimniß auszutauschen hatten. Er stand stille, drückte sich behutsam hinter einen Pfeiler, woselbst ihn das Piedestal einer Säule den Blicken jedes Vorübergehenden entzog, und lauschte folgendem Gespräche. „Es ist Alles zur Flucht bereitet, die Reisekleider, die Lebensmittel, das Schiff, es handelt sich nur darum, die Gefangenen zu verständigen und ihnen aus dem kostbaren, und wie es scheint, wohlbewachten Käfige herauszuhelfen."

„Ich sage Dir aber, es ist eine reine Unmöglichkeit zu ihnen zu kommen oder sich anzunähern, denn sie sind zu strenge bewacht; zudem ist deren Aufenthalt hier erst seit heute, und konnte ich überhaupt noch nicht genugsam beobachten, auf welche Weise den Frauen beizukommen wäre."

„Du wirst aber doch dein Möglichstes thun," sprach die andere Stimme wieder, „und reichlicher Lohn soll Dir werden, wenn unser Vorhaben gelingt. Sind sie nur einmal aus dem verwünschten Palais, für die weitere Flucht sorge ich allein."

„Was an mir liegt, werde ich nichts versäumen," entgegnete die erste Stimme wieder: „nur gewähre mir Zeit, um erst gehörig zu beobachten. Ein solches Vorhaben läßt sich bei den obwaltenden Umständen nicht so rasch ausführen."

„Ich fürchte nur irgend einen Gewaltstreich des Königs," erwiderte die andere Stimme, „und diesem möchte ich wo möglich noch zuvorkommen. Wer weiß, ob nicht in wenig Tagen andere Anordnungen getroffen werden, die uns den Fluchtversuch noch mehr erschweren, oder gar unmöglich machen."

„So gar schnell wird eine Aenderung der Dinge nicht eintreten. Heute sind die Frauen erst hieher gebracht worden, jedenfalls zu längerem Aufenthalte, du darfst mir also immer noch 3—4 Tage Zeit gewähren, meine Beobachtungen anzustellen; vielleicht gelingt es mir in dieser Zeit den Frauen zu nahen und ihnen Dein Handbillet zuzustellen; soviel ich vernommen, soll den Frauen gewährt sein unter Begleitung der Wachen im Garten spazieren zu gehen, da könnte ein günstiger Moment sich mir bieten; aber wie gesagt, unter drei Tagen, kann ich Dir kein Resultat zusagen."

„Nun, in drei Tagen treffen wir uns zu dieser Stunde an dieser Stelle wieder; dann erwarte ich gute Kunde von Dir; ich muß eilen, gute Nacht."

Mit diesen Worten verschwand der Eine der Sprechenden im Dunkel der Nacht, während der Andere eiligen Schrittes an den Königssohn herankam. Dieser sprang mit einem Satze aus seinem Verstecke auf den Eilenden zu, ihn zu erfassen und festzuhalten, aber Agolin, als welchen der Leser den Einen der beiden Männer erkannt haben wird, während der andere der greise Paulinus war, wußte durch eine geschickte Wendung dem Angreifenden zu entwischen und die Arkaden verlassend mit Windeseile nach der Stadt zu entfliehen, wo bald die vielen sich kreuzenden Straßen ihn den Blicken seines Verfolgers entzogen.

Wer mochten die beiden Männer gewesen sein?

Offenbar war eine Flucht der gefangenen Frauen geplant. Wer nahm solch innigen Antheil an dem Geschicke derselben? Hatte er einen Rivalen und wer mochte derselbe sein? offenbar ein Jüngling aus einer der vornehmsten Familien der Stadt; daß es ein Römling sei, hatte Hunerich aus dessen Sprache erkannt. Sollte ihn Eudocia bereits kennen und ihn begünstigen? Dieser Gedanke peinigte des Prinzen Gehirn am meisten.

In fieberhafter Aufregung gab Hunerich seine vergebliche Verfolgung auf, durchschritt die Vorstadt Junonia und eilte dem Palaste zu, dessen Treppen entlang nach seinem Schlafgemache. Halb entkleidet und ruhelos ließ er sich auf ein Polster nieder; sein Gehirn brannte, sein Auge floh der Schlummer. Gedanke um Gedanke drängte sich durch seine Seele. Eine Flucht wurde also geplant, und in wenigen Tagen sollte sie zur Ausführung gelangen. Um sich aber seine Beute nicht entreißen zu lassen, mußte selbe um jeden Preis vereitelt werden. Sollte er dem Vater seine nächtlichen Beobachtungen entdecken? Nein, denn damit würde er seine Absichten bezüglich Eudocia zu frühe verrathen.

Er beschloß vorerst Vanda in Alles einzuweihen, ihr nicht nur seine Leidenschaft für die gefangene Prinzessin, sondern auch seinen Haß gegen die Gattin und seine eben gemachten Beobachtungen aufzudecken.

Das schlaue Weib sollte in Allem Hilfe schaffen.

Schon drang die Morgendämmerung in sein Schlafgemach, als er außen an demselben leise Tritte zu vernehmen glaubte und auf einen Blick durch den Thurmvorhang die Sklavin gewahr wurde, welche, wie es schien, absichtlich in den Vorgemächern des Prinzen sich zu schaffen machte.

Ihr Inneres frohlockte, als sie Hunerich durch die Falten der Portiere blicken und bald darauf völlig angekleidet vor sich stehen sah.

„Vanda" sagte er, „ich habe heute höchst wichtige Dinge mit Dir zu besprechen, sowohl in meinem, wie deinem eigenen Interesse, folge mir allsogleich."

Schweigsam und leise schlichen Beide, sämmtliche Wachen umgehend durch einen langen düsteren Gang, in einen der abgelegensten Winkel des Königsschloßes, wo sie jedem Ohre eines Lauschers, jeder Beobachtung entzogen waren.

(Fortsetzung folgt.)

wieder geleuchtet, und nach schweren Tagen ist der Regenbogen, Ruhe verheißend, über ihrem Haupte aufgegangen. So wird auch in der gegenwärtig traurigen Lage der Ausgang ein guter sein. Zeigt uns nicht die Kirche am Ostermorgen jubelnd den auferstandenen Heiland? Zwar mag manchem Christen für einen Augenblick das Herz still stehen, wenn er bedenkt, in welcher Weise und mit welchen Mitteln, — mit „wissenschaftlichen“ Affenaposteln und Kampfgesetzen, — von allen Seiten gegen die Kirche losgestürmt wird, aber darum nicht verzagt! Haben nicht zwölf arme Fischer die Welt überwunden? Und deshalb singen wir auch in diesem Jahre Alleluja und sagen mit dem Dichter:

Wacht auf, in Berg und Thal, ihr Bäume,
Ihr Frühlingsboten fern und nah,
Es rufen gottgeweihte Räume,
Wacht auf, der Ostertag ist da!

Wacht auf, die Welt ist neugeboren,
Ein göttlich Wunder hier geschah,
Ihr Grübler, die den Halt verloren,
Wacht auf, der Ostertag ist da!

Wacht auf, ihr Christenherzen alle,
Stimmt an ein jubelnd Gloria
Und singt mit freudig-süßem Schalle,
Wacht auf, der Ostertag ist da!

Deutschland.

Berlin, 19. März. Die Rede des Herrn Cultusministers v. Goßler im Herrenhause gibt, wie die ‚Germ.‘ schreibt, noch klarer, als es bereits im Abgeordnetenhause geschehen, den Hoffnungen auf baldige Wiederherstellung des Friedens zwischen Kirche und Staat den Abschied.

Herr v. Goßler constatirte zunächst „die bedauerliche, aber nicht in Abrede zu stellende Thatsache, daß durch die stete Wiederholung der Behauptung, daß die Staatsregierung an allen Mißständen schuld sei welche sich für die katholische Kirche in mannichfachen Beziehungen ergeben haben, sich in der That eine gewisse Meinung gebildet hat, als ob dies richtig sei, und daß man nicht mehr prüft, ob die Meinung begründet sei oder nicht.“ Aber er möchte „doch bitten, sich dieser Prüfung nicht zu entziehen“. Diese „Prüfung“ wünschen auch wir. Sie kann nur dahin führen, jener „gewissen Meinung“, die der Herr Cultusminister nicht allein bei den Katholiken beklagt, Recht zu geben. Die Staatsregierung hat die Maigesetze zu verantworten, die, was jetzt nicht mehr bestritten wird, so vollständig die Wesens- und Lebensbedingungen der Kirche verletzen, so tief in das innerste kirchliche Leben hineingreifen, wie es in der Geschichte der Kirche ohne Beispiel ist und auch gegenwärtig in keinem Staate der Welt geschieht. Dieser Thatsache gegenüber haben Blätter der verschiedensten Parteien: ‚Kreuzztg.‘, ‚Schles. Ztg.‘, ja auch die ‚Köln. Ztg.‘ jüngst noch die Frage erörtert, ob es nicht besser sei, sogar eine ganz neue kirchenpolitische Gesetzgebung aufzubauen, statt an den Maigesetzen herumzurevidiren; selbst ein so fanatisch culturkämpferisches Blatt wie die ‚Nat.-Ztg.‘, hat vor etwas mehr als einem Jahre eine ganze Anzahl Punkte der Maigesetzgebung als verfehlt und möglichenfalls aufzugeben, aufgezählt, ist allerdings aber in Folge des Verhaltens der Regierung schon wieder so culturkampfmuthig, daß es jene seine Aeußerung gegenwärtig ohne Frage längst bedauert und sich wohl hüten wird, sie von Neuem drucken zu lassen; fortschrittliche Blätter und fortschrittliche und secessionistische Abgeordnete haben ebenfalls durchgreifende Revisionsvorschläge gemacht, positiv gerichtete protestantische Gelehrte und Blätter haben eine ganze Reihe maigesetzlicher Bestimmungen aufgezählt, die weder die katholische, noch irgend eine andere Kirche annehmen könne — nur die Regierung ganz allein hat bis jetzt noch keine gründlichen Fehler an den Maigesetzen zugeben wollen, sie besteht bis jetzt auf ihren „Schein“, hat gegenüber der Unmasse exorbitanter Bestimmungen der Maigesetze einige wenige Aenderungen getroffen und einiges Andere in discretionärem Sinne geändert, weigert sich aber bis heute einer systematischen organischen Revision.

Das ist des Pudels Kern — keine noch so schönen Redensarten können ihn verdunkeln! Die Staatsregierung allein ist also für die Fortdauer der Nothstände verantwortlich, die sie selbst ja jetzt schwer zu empfinden scheint; sie ist dafür verantwortlich, wenn bei dem vielfach mangelhaften Religionsunterricht und der lückenhaften Seelsorge immer mehr Katholiken, vor Allem die Jugend, verwildern, verzweifeln, der Socialdemokratie und dem Radicalismus allmählich in die Hände fallen, welche in den katholischen Gegenden Preußens bisher nirgends zur Herrschaft gelangen konnten; sie ist verantwortlich für alle die Mühen, Nöthen, Sorgen und Kosten, welche Hunderttausende von Katholiken auch gegenwärtig noch tragen müssen, um nur zur nothwendigsten Seelsorge zu gelangen; sie ist verantwortlich für die schlechtere Pflege so vieler Kranken, Waisen u. s. w., da sie auch jetzt noch die Barmherzigen Schwestern theils von diesen Gebieten ihrer segensreichen Thätigkeit ausschließt, theils den Nachwuchs treuer Pflegerinnen beschränkt, die so nicht alle Hilfe spenden können, die oft so dringend von ihnen verlangt wird.

Nicht einmal diejenigen maigesetzlichen Bestimmungen sind alle beseitigt worden, von denen die Staatsregierung selbst zugegeben hat, daß sie zu weit gingen und für den Staat entbehrlich seien! Und da wundert sich der Herr v. Goßler, daß „eine gewisse Meinung sich gebildet hat“, die Staatsregierung sei schuld an all den Mißständen! Wenn je eine „Meinung“ Gründe für sich hatte, dann ist es diese, Herr Cultusminister!

Berlin, 19. März. Das Ausscheiden des Chefs der Admiralität v. Stosch ist mit dem heutigen Tage perfect geworden, nachdem, laut den ‚Berl. Pol. Nachr.‘, die Entlassungsurkunde die Unterschrift Sr. Majestät des Kaisers erhalten hat. — Bei der Wahl des Nachfolgers für Herrn v. Stosch kommt zunächst die Frage in Betracht, ob die Marine schon reif erfunden wird für die Verwaltung durch eines ihrer Glieder oder ob die Bevormundung durch einen Land-Officier noch fortgesetzt werden soll. Die ‚Berl. Pol. Nachr.‘ wollen wissen, daß die Anschauung an maßgebender Stelle sich dahin neige, angesichts des Umfangs und der Entwickelung unserer Marine einen See-Offizier als Chef der Admiralität zu berufen. In diesem Falle tritt der Name des Vice-Admirals Batsch zunächst in den Vordergrund; aber es finden sich auch bereits Stimmen für einen andern Candidaten. So schreibt das ‚Berl. Tagebl.‘: „Es verlautet, daß die Empfehlung des Vice-Admirals Batsch durch Herrn v. Stosch schon in dem ersten der beiden eingereichten Demissionsgesuche erfolgt war und in dem zweiten Gesuch wiederholt wurde. Herr Batsch hat auch heute noch die meisten Chancen, der Nachfolger des Marineministers zu werden, aber es gibt Personen in einflußreichen Stellungen, welche einen Nichtpreußen (Batsch ist in Eisenach geboren), einen Bürgerlichen, einen selbstgemachten Mann ohne Ahnen und Connexionen nicht gern an der Spitze des deutschen Seewesens sähen, dem seit einem Jahrzehnt auch der hohe Adel mit Vorliebe seine jüngeren Söhne zuführt. Von einer anderen Seite, die wir ebenfalls für gut unterrichtet halten dürfen, geht uns die Nachricht zu, daß neben Herrn Batsch auch der Vice-Admiral z. D. v. Henk als Nachfolger des Ministers in's Auge gefaßt sei, ja, man versichert uns sogar, daß Herr Stosch selbst diesen seinen alten Widersacher für den Fall, daß Vice-Admiral Batsch nicht als genehm befunden werden sollte, in Vorschlag gebracht habe. Es wäre dies ein Beispiel einer über alle persönlichen Differenzen erhabenen Hingebung für das Wohl des Ganzen, wie man sie zwar nicht allzu oft findet, dem jetzigen Marineminister aber wohl zutrauen kann. Da nach den uns anderweit zugehenden Mittheilungen Vice-Admiral Batsch bis jetzt Kiel nicht verlassen hat, was doch wohl geschehen sein würde, wenn Unterhandlungen mit ihm in der Schwebe wären, so gewinnt die Meldung von dem Wiedereintritt des Vice-Admirals v. Henk indirect dadurch an Wahrscheinlichkeit. Allerdings würde es der bisherigen Gepflogenheit nicht entsprechen, einen zur Disposition gestellten Officier zu reactiviren. Wir haben aber in der Marine nicht die Auswahl, die der Armee zu Gebote steht, und somit dürfte die Ernennung des Herrn v. Henk nicht zu den Unmöglichkeiten gehören. Herr v. Henk hat bekanntlich lange Jahre der Marineverwaltung angehört und hat durch seine literarische Thätigkeit gezeigt, daß sein Interesse für unser militärisches Seewesen nach wie vor gleich regsam geblieben ist. Uebrigens ist derselbe auch jüngsthin längere Zeit in England gewesen und hat sich dort mit den neueren Fortschritten auf dem Gebiete der Marine genau vertraut gemacht.“

— Der Staatssecretär des Reichspostamts hat den kaiserlichen Oberpostdirectionen nachstehende Verfügung zugehen lassen:

„Berlin, 8. März 1883. Nachdem die Posthülfsstellen seit längerer Zeit im Betriebe sind, kommt in Frage, ob etwa eine ähnliche Einrichtung für die Erweiterung der Telegraphenanlagen durch Schaffung von Telegraphenhülfstellen in Aussicht zu nehmen sein wird. Es läßt sich nicht verkennen, daß es noch eine große Zahl von Orten gibt, deren Verkehr zwar ein verhältnißmäßig geringer ist, für welche aber nichtsdestoweniger die Möglichkeit telegraphischer Correspondenz erwünscht sein würde. Jedenfalls wird sich dadurch einer Reihe von Beschwerden über die Zahlung von Botenlöhnen für die Bestellung von Telegrammen, welche nach Orten ohne Telegraphenamt gerichtet sind, begegnen lassen, und außerdem wird den Einwohnern der betreffenden Orte die Möglichkeit geboten sein, namentlich bei plötzlichen Erkrankungen, Unglücksfällen, Feuersbrünsten, Ueberschwemmungen und dergl., sofort entsprechende Nachrichten auf telegraphischem Wege an die nächstgelegene Telegraphenanstalt abzusenden und dadurch schleunige Hülfe zu erlangen. Zur Erfüllung dieses Zweckes wird es sich u. A. um die Einrichtung von Telegraphenhülfsstellen mit Fernsprechbetrieb an solchen Orten handeln, welche in der Nähe bestehender Telegraphenlinien belegen und mit Posthülfsstellen bereits ausgestattet sind. Wo der Anschluß an das Leitungsnetz nicht ohne besondere Schwierigkeiten und erheblichere Kosten bewirkt werden kann, ist vorläufig die in Frage stehende Einrichtung nicht in's Auge zu fassen. Ebenso ist von derselben überall da abzusehen, wo sie nicht ohne die Bewilligung einer besonderen Vergütung für die Wahrnehmung des Telegraphendienstes in's Leben treten kann. Gegen die Bewilligung einer der wirklichen Dienstleistung entsprechenden Vergütung für die Bestellung der Telegramme, insofern das Botenlohn nicht vom Telegrammenempfänger zu tragen ist, würde sich nichts zu erinnern finden.“

— Im Ministerium der geistlichen ꝛc. Angelegenheiten ist ein umfassendes Werk, welches den Zustand der öffentlichen Volksschulen Preußens im Jahre 1882 behandelt, ausgearbeitet; dasselbe ist jüngst unter dem Titel „Die öffentlichen Volksschulen im preußischen Staate“ als XIII. Ergänzungsheft zur Zeitschrift des königlich preußischen statistischen Bureaus publicirt. Wir theilen daraus folgende hervorragende Daten mit:

„Im Jahre 1882 waren in 33040 eigentlichen öffentlichen Volksschulen mit 65998 Unterrichtsklassen 4339729 Kinder thatsächlich eingeschult, die von 59917 ordentlichen Lehrern bezw. Lehrerinnen Unterricht erhielten. Auf die 1287 Stadtgemeinden des Staates kommen 3339 Schulen, also auf jede 2,59 Schulen, auf die 53497 ländlichen Communaleinheiten 29701 oder je 0,56 Schulen: auf je 100 qkm Fläche finden wir 9,5 und auf je 10000 Einwohnern 12,1 öffentliche Volksschulen. Wie verschieden die Schulen auf die Wohnsitze vertheilt sind, geht daraus hervor, daß nur bei 7011 Schulbezirken ein Ort bezw. Wohnplatz eingeschult ist; 4075 Schulbezirke haben 2 eingeschulte Ortschaften, 2255 haben 3, 1281 4, 754 5, 493 6, 300 7, 175 8, 117 9 und 558 10 Ortschaften; von 29711 Schulorten hatten nur 12692 lediglich Schulkinder aus den Orten selbst, nach 17019 Schulorten kamen auch Kinder von auswärts, und zwar nach 13140 in einer Entfernung bis zu 3 km, nach 3979 in einer Entfernung über 3 km, darunter 121 über 7 km. 20082 Schulen mit 1336404 Kinder waren einklassig, 2989 Schulen mit 337801 Kindern waren Halbtagsschulen, 3559 Schulen mit 493373 Kindern waren zweiklassig, 6410 Schulen mit 2172151 Kindern mehrklassig, darunter hatten 1847 mit 344724 Schülern nur zwei Lehrer. In 69,8 Proc. aller Volksschulen unterrichtete demnach nur ein Lehrer, in 16,4 Proc. versahen zwei Lehrer den Unterricht, und nur 13,8 Proc. der Schulen waren mehrklassig; anders ist aber das Verhältniß, wenn man die Zahl der Schüler mit den Schulklassen vergleicht: nur 38,6 Proc. sämmtlicher Schüler wurden an einklassigen, dagegen 19,3 Proc. an Schulen mit zwei Lehrern und 42,1 Proc. an mehrklassigen Schulen unterrichtet.“

Köln, 18. März. Die hiesige Kgl. Regierung hat unterm 16. v. M. eine „Instruction über die Aussetzung und Versäumniß des Unterrichtes, die Schulaufnahme und Entlassung aus der Schulpflicht“ erlassen, aus der wir nachstehende Bestimmungen anführen: „§ 4. Schulkinder während der Schulzeit zu kirchlichen Funktionen oder Andachten heranzuziehen, ist unter allen Umständen unzulässig. § 5. Die Betheiligung der Schule resp. einzelner Schulklassen an Leichenbegängnissen, mögen dieselben außerhalb oder innerhalb der Schulzeit stattfinden, ist nur dann gestattet, wenn die verstorbene Person der Schuljugend angehörte, oder in amtlicher Beziehung zur Schule gestanden hat. § 6. Zur Betheiligung an Prozessionen und ähnlichen kirchlichen Aufzügen können weder Lehrer noch Schüler verpflichtet werden, und sofern gedachte Aufzüge in die Schulzeit fallen, ist die Betheiligung der Schule an denselben untersagt. § 7. Ebenso kann die Schule als solche zur Betheiligung an Andachten, die nicht zum Schulgottesdienst gehören, auch dann nicht herangezogen werden, wenn dieselben außerhalb der Schulzeit stattfinden.“ Im Abschnitt IV., „Entlassung aus der Schulpflicht“, heißt es: „§. 10. Geistliche, welche nicht Lokalschulinspektoren sind, wohl aber den schulplanmäßigen Religionsunterricht ertheilen, haben das Recht, der Entlassungsprüfung beizuwohnen. Um solchen Geistlichen Gelegenheit zu geben, sich über die Religionskenntnisse der zu Entlassenden auszusprechen, wird denselben in angemessener Frist vor der Entlassungsprüfung durch den Localschulinspector ein Verzeichniß der zur Entlassung angemeldeten Kinder zugestellt, mit der Aufforderung, die Censuren für die Religionslehre in diese Liste einzutragen. Die so gegebenen Censuren werden bei der Entlassungsprüfung vorgelegt und bei der Beurtheilung der Reife den übrigen Censuren gleichgestellt.“ Im ersten Theil der Instruction bleibt auffallender Weise „bezüglich der katholischen kirchlichen Feiertage nähere Bestimmung vorbehalten“, während die israelitischen Kinder an nicht weniger als neun jüdischen Festtagen „von dem Besuche der Schule entbunden werden können, sobald deren Eltern oder die Stellvertreter derselben solches beim Orts-Schul-Vorstande nachsuchen.“ Auch „sind israelitische Schulkinder, welche das religionspflichtige Alter erreicht haben, im Falle des Todes ihrer Eltern oder Geschwister auf 7 Tage zu beurlauben.“ Ferner ist unter dem gleichen Tage eine „Instruction über die Ertheilung des katholischen Religions-Unterrichtes in den Volksschulen, sowie über die Theilnahme der Schuljugend und der Lehrpersonen an kirchlichen Andachten“ erlassen worden.

Frankreich.

Paris 19. März. In der heutigen Sitzung der Deputirtenkammer legte der Royalist Baudry d'Asson einen Antrag auf den Tisch des Hauses, der Hülfsmittel für die brodlosen Pariser Arbeiter verlangt und Dringlichkeit fordert, um den Antrag heute noch in den Senat gelangen zu lassen. Hunderttausend Arbeiter seien infolge der Arbeitsstockung dem Elend verfallen und könnten nicht mehr mit Säbelklingen gespeist werden. Der Antragsteller schlägt die Bewilligung von 2 Millionen vor. Nach einer lebhaften Debatte verwirft jedoch die Kammer die Dringlichkeit für Baudry's Antrag.

— (Schülerrevolte.) Aus Paris wird geschrieben: Dem Ministerium Ferry ist ein neuer „Gegner“ entstanden. Nach den Manifestationen der Anarchisten hat es jetzt auch die Revolte der Gymnasiasten vom „College Louis le Grand“ zu bekämpfen. Dreihundert derselben haben die Fahne der „Empörung“ aufgepflanzt, weil der Unterrichtsminister Ferry die von seinem Amtsvorgänger Duvaux abgeschafften Strafarbeiten wieder eingeführt hat. Professor Gidel, der Rector des Gymnasiums, welchem der Minister selbst strenges Vorgehen zur Wiederherstellung der Disciplin empfohlen hatte, jagte am Samstag einen widerspänstigen Schüler fort. Die Kameraden desselben sendeten eine Deputation an den Rector um Wiederaufnahme des Gemaßregelten zu verlangen. Dies wurde verweigert und so kam es drei Tage später auf dem Schulhofe während der Erholungspause zu einer Zusammenrottung. Vier der Rädelsführer wurden augenblicklich entlassen, worauf 250 Andere das Cabinet des Rectors zu stürmen versuchten. Durch die Ruhe des Professors Giedel eingeschüchtert, zog der Hause wieder in den Hof zurück, wo er im nächsten Momente von zwanzig Polizei-Agenten unter Anführung eines Polizeilieutenants umzingelt wurde. Zufälliger Weise hatten die Polizisten nicht rechtzeitig sämmtliche Ausgänge abgesperrt, so blieb eine Hofthür unverriegelt, zu welcher einer der Schüler sich den Schlüssel verschafft hatte und durch welche die ganze Schaar in's Treppenhaus und von da in die oberen Etagen zu dringen versuchte. Siebenundfünfzig unter ihnen schlugen sich nach einem der großen Schlafsäle durch, woselbst sie sich verbarikadirten und eine mehrstündige Belagerung aushielten. Es bedurfte eines förmlichen Sturmes seitens der Polizeimannschaften, um sich endlich Zugang zu verschaffen, und erst nach einem Handgemenge, bei welchem auf der einen Seite mit blanker Waffe, auf der andern mit Bänken, Schemeln, Tintenfässern und ähnlichen Projectilen gekämpft wurde, konnte die kampfeslustige Jugend überwältigt werden. Drei Secundaner, welche sich in Thätlichkeiten gegen die Polizei besonders ausgezeichnet hatten, wurden in Polizeigewahrsam abgeführt, die Uebrigen einfach auf die Straße gesetzt. Am Dienstag wurden 300 dem Internat angehörende Gymnasiasten, meistens Schüler der oberen Classen, religirt. Trotzdem fand Tags darauf die Schülerrevolte ihre Fortsetzung. Nach den Primanern und Secundanern haben nun auch die Zöglinge der Mittelklassen ihren Lehrern den Gehorsam gekündigt und durch Zusammenrottungen auf dem Schulhofe ein abermaliges Einschreiten der Polizei herbeigeführt.

Italien.

Rom, 19. März. Der ‚Moniteur de Rome' nennt den 15. März, an welchem die Ernennung der Bischöfe für Russisch-Polen erfolgt ist, einen ruhm- und trostreichen Tag in dem Pontificat Leo XIII. und einen Ehrentag der Kirche in Polen. An diesem Tage habe Polen, „diese Tochter der Kirche, die ihr unter allen theuer und deren Treue durch das Unglück geweiht" ist, Dank der großmüthigen Initiative des Papstes die Freiheit des Glaubens und die Unabhängigkeit seiner Oberhirten wiedererlangt. Auf den im Laufe eines Vierteljahrhunderts aufgethürmten Ruinen erhebe sich nun das Gebäude der katholischen Hierarchie, dieser Hüterin der Religion und dieser mächtigen erhaltenden Kraft. Der h. Vater habe auch nie eine größere Freude empfunden, als an dem Tage, wo er Polen einen Cardinal und 12 Bischöfe geben konnte. Das Beispiel, das Rußland gegeben, indem es mit dem Oberhaupte der katholischen Kirche sich verständigte, sei ein handgreiflicher Beweis, daß die Freiheit der Kirche weder die Rechte des Staates, noch die Interessen der Völker verletze. Rußland fühle es, daß die Religion der stärkste Damm gegen die steigenden Fluthen der antisocialen Secten bilde. Habe denn Preußen nicht auch seine Nihilisten? Diese seien ohne Zweifel weniger verwegen, allein ihre Organisation ist klüger und ihre Zahl größer. Das junge deutsche Kaiserreich habe bei seiner Geburt zwei Wunden erhalten: den Culturkampf und den Socialismus. Die Coexistenz beider könnte, falls sie sich verlängern sollte, für das Reich gefährlich werden. Was die Kirche verliere, das gewinne der Socialismus.

England.

London, 18. März. Mit Bezug auf die Explosion im Gouvernement Board verlautet jetzt, daß die oberste Polizeibehörde vor vier Tagen einen anonymen Brief erhielt, welcher sie davon in Kenntniß setzte, daß in Kurzem ein Versuch gemacht werden würde, das Regierungsgebäude in die Luft zu sprengen. Da solche Zuschriften nicht selten sind, wurde der Warnung keine besondere Bedeutung beigemessen und auch die Anordnung außerordentlicher Vorsichtsmaßregeln nicht für nöthig erachtet, da sämmtliche Regierungsgebäude schon seit geraumer Zeit unter besondere polizeiliche Bewachung gestellt sind; doch hatte man es aus einem bis jetzt noch nicht aufgeklärten Grunde unterlassen, die üblichen Schildwachen vor dem Gebäude des Local-Regierungsamtes zu stationiren. Dieser Unterlassungssünde ist es wohl hauptsächlich zuzuschreiben, daß die Ausschreitung möglich wurde. Jetzt werden allerdings alle öffentlichen Gebäude durch Polizei und Militär auf das Sorgfältigste bewacht. Oberst Majendie, der königliche Inspector für Sprengstoffe, ist nach einer wiederholten Untersuchung des Gebäudes zu dem Schlusse gelangt, daß der Sprengstoff, wahrscheinlich Dynamit, über das Steingeländer hinweg auf dem Fenstergesimse im Erdgeschoß niedergelegt wurde. Er glaubt, daß mindestens 15—20 Pfund zur Verwendung gelangt sein müssen; bisher wurde aber keine Spur von einem Gefäße gefunden, in welchem der Sprengstoff an Ort und Stelle geschafft worden sein könnte.

— Ueber das in unserer gestrigen Nummer mitgetheilte Attentat auf Lady Dixie wird jetzt ausführlicher, wie folgt, berichtet: Die Schriftstellerin Lady Florence Dixie machte, von einem großen Bernhardiner-Hund begleitet, auf dem ihr gehörigen, in der Nähe von Windsor gelegenen Gute einen Spaziergang, als sie von zwei Personen angegriffen wurde. Die eine derselben füllte ihr den Mund mit Erde, die andere führte zwei Dolchstöße gegen sie, welche die Oberkleider durchbohrten, dann aber von den im Korsette befindlichen Stahlbügeln aufgehalten wurden. Als die ohnmächtig Gewordene, welche der Hund geschützt zu haben scheint, zur Besinnung kam, waren die Angreifer verschwunden; von denselben fehlt bis jetzt jede Spur. Die inneren Handflächen der Dame sind durch einige Schnitte verletzt. Lady Dixie hatte in den letzten Monaten wiederholt die Landliga in der Presse angegriffen. Vor ungefähr zwei Wochen suchte sie in zwei Zuschriften an die ‚Times' den Führern der Landliga zu beweisen, daß sie nicht im Stande seien, über den Verbleib von mindestens 220000 M. Rechenschaft zu geben. Mr. Parnell hatte im Parlament behauptet, daß der Landligafonds 27000 Lst. betrage und zusammengebracht worden sei „nicht um Unglück zu mildern, sondern um der Bedrückung des Großgrundbesitzes Widerstand zu leisten." Darauf antwortete Lady Dixie, daß außer dem Landligafonds noch ein Unterstützungsfonds der Liga existire, welcher nur zur Unterstützung armer Irländer, nicht aber zu Bekämpfung des Großgrundbesitzes zusammengebracht worden ist. „Dieses Geld", schrieb die Dame, „gehört nicht Mr. Parnell, sondern den Armen, möge er daher diesen geben, was ihnen zukommt; wenn nicht, dann ist es überflüssig, zu sagen, wie das Urtheil aller ehrenhaften Männer in England und Irland über diese Angelegenheit ausfallen wird, während die scheinbare Unterstützung der Rechte der Bauern mit leeren Worten im Parlament einer Behandlung solcher Fragen in Zukunft jeden Werth nehmen muß. Ich bin überzeugt, daß das Land meine Worte unterstützen wird. Ich könnte noch hinzufügen: wo ist der Schatzmeister des Landligafonds, Mr. Patrik Egan? Wagt er es, darüber Rechenschaft zu geben, wie er die ihm anvertrauten Gelder verwandt hat? Wir werden sehen." Die Antwort ist wohl in dem vorgestrigen Attentat zu finden. Fast hat es den Anschein, als ob Lady Dixie mehr wisse, als gewissen Kreisen der Landliga lieb ist.

Amerika.

New-York, 19. März. Der frühere Redakteur der „Freiheit", Most, hielt bei einem gestern stattgehabten Feste anläßlich des Jahrestages der Pariser Commune eine Rede, in welcher er ausführte, die Commune zu Paris sei viel zu human aufgetreten, und die Commune der Zukunft werde ohne Rücksicht auf humanitäre Erwägungen handeln.

Rheinland-Westfalen.

□ **Neuß**, 20. März. Ein 7jähriger Knabe in der Kuhstraße beging gestern die Unvorsichtigkeit, anscheinend aus Spielerei, aus einer Kanne Petroleum in den Ofen zu gießen. Die herausschlagenden Flammen verbrannten ihn nicht unerheblich im Gesicht und an den Händen.

Heerdt, 21. März. Gestern Abend passirte auf der Neußer Hütte das Unglück, daß ein Hüttenarbeiter in einem heißen Reinigungscanal eines Winderwärmers, in den er sich ohne Auftrag und ganz unbemerkt begeben hatte, seinen schnellen Tod fand. Der Verunglückte ist 45 Jahre alt und nicht verheirathet.

Elberfeld, 19. März. Ueber das Begräbniß des hier verstorbenen katholischen Pfarrers Friderici berichtet die ‚liberale Elbf. Ztg.': Eine großartigere Leichenfeier, wie sie heute Morgen zu Ehren des verstorbenen Heren Pfarrers Friderici veranstaltet worden, hat Elberfeld wohl nie gesehen. Schon gegen 8 Uhr zogen Schaaren von Kindern und jungen Mädchen, meistens mit Kränzen, Bouquets und Palmen versehen, zur katholischen Pfarrkirche, wo um 9 Uhr die sogenannten Laudes für den Entschlafenen begannen. Während der Absingung derselben, woran sich außer der hiesigen Pfarrgeistlichkeit etwa 30 von auswärts herbeigeeilte Geistliche betheiligten — Herr Weihbischof Dr. Baudri hatte sich mit Rücksicht auf sein hohes Alter entschuldigen lassen — war bereits die Kirche bis auf den letzten Platz gefüllt, und das Gedränge und Gewoge dauerte fort, bis die letzte Ceremonie beendet war. Das Seelenamt wurde von dem hochwürdigen Herrn Dechanten und Ehrendomherrn Meisloch aus Barmen celebrirt, während der Lehrer-Gesang-Verein in ergreifender Weise das „Libera" sang. Nach dem Evangelium bestieg Herr Dechant Meisloch die Kanzel und hielt dem Verstorbenen die Gedächtnißrede, anknüpfend an die Worte der Schrift: „Gedenket Eurer Lehrer, die Euch das Wort Gottes verkündigt haben. Schauet auf den Ausgang ihres Wandels und folget ihrem Glauben", dieselben Worte, welche vor 40 Jahren bei Beerdigung des hiesigen Pfarrers Oberrh- der jetzige Weihbischof Dr. Baudri seiner Rede zu Grunde gelegt hatte. Punkt 11 Uhr setzte sich der Zug in der bereits angegebenen Weise in Bewegung, und fast eine halbe Stunde dauerte es, bis er eine Stelle passirt hatte. Eine eingehende Schilderung desselben mag einer anderen Feder aufgespart bleiben; nur sei bemerkt, daß das Ganze einen tiefen Eindruck auf die Zuschauer machte, welche in unabsehbarer Menge von der Kirche in der Louisenstraße, Neumarktstraße, Friedrichsstraße, Karlsstraße und Hochstraße bis zum alten Friedhofe Aufstellung genommen hatten. Ueber 30 Geistliche im Ornat gingen der Leiche voran. Von den städtischen Behörden bemerkten wir die Herren Ober-Bürgermeister Jaeger, Beigeordneter Dr. George, Stadtschulinspector Dr. Boodstein, sowie die meisten Herren Stadtverordneten. Unter den Kränzen, welche den Leichenwagen bedeckten, trug einer auf der Atlasschleife unter dem städtischen Wappen die Widmung: „Die Stadt Elberfeld dem Mitgliede der städt. Schul-Deputation Herrn Pfarrer und Definitor Friderici in Anerkennung seiner Verdienste um die Schule und um den confessionellen Frieden", ein anderer die Worte: „Ihrem innigstgeliebten Pastor die stets dankbare Gemeinde-Vertretung." Nachdem der Zug auf dem Kirchhofe angelangt war, wurden die üblichen Gebete gesprochen und einige Trauerlieder vom Lehrer-Gesangverein und dem Kirchenchor in vollendeter Weise gesungen. Dann schloß sich das Grab über dem vielbetrauerten Todten. In sehr anerkennenswerther Weise war seitens der verehrlichen Polizei-Behörde die gesammte Schutzmannschaft zur Handhabung der Ordnung aufgeboten.

Wermelskirchen, 16. März. Ueber eine schreckliche Dynamit-Explosion, welche sich hier ereignet hat, lesen wir in der ‚Barm. Ztg.' Folgendes: Ein im Olbrig'schen Hause am Schwanen beschäftigter Arbeiter hatte mehrere Dynamitpatronen in der Küche auf den Kamin zum Aufwärmen gelegt. Gestern Abend explodirten die Patronen kurz nacheinander mit einer furchtbaren Detonation. Wenige Augenblicke vorher schon entwickelten sich Dämpfe, die Frau Olbrig veranlaßten, ihr einjähriges Kind und einen achtjährigen Knaben, welche sich beide gerade in der Küche befanden, aus derselben zu entfernen. Doch es war zu spät. Noch unter der Thüre ereilte sie das Unglück, denn eben explodirte schon eine der Patronen und verletzte Mutter und Kind sehr schwer. Frau Olbrig liegt mit ganz bedeutenden Verletzungen im Gesicht, an Hals und Händen darnieder, ebenso ihr Kind. Der Knabe trug wunderbarer Weise nur eine leichte Verletzung im Gesichte davon. Am Schwersten ist der Arbeiter verwundet. Ihn traf auch noch die Explosion der zweiten Patrone, die gleich nach der ersten sich entzündete. Eine Hand wurde ihm vollständig abgerissen, sowie sein Körper an Hals, Brust und Beinen völlig zerfleischt. Er mußte sofort in das Krankenhaus nach Lennep transportirt werden. Einen schrecklichen Anblick gewährte die Küche. Alles daselbst Befindliche ist vollständig demolirt, Wände und Decke sind mit Blut bespritzt, buchstäblich hingen die Fleischmassen in derselben umher. Zwei Finger fand man auf einem Brette liegend, während einer noch fest an der Decke der Küche klebte.

Wittlich, 15. März. Einen Vortheil wenigstens bringt die abnorme Witterung der letzten Tage in unsere Gegend. Unter den wilden Schweinen, einer wahren Landplage der ackerbautreibenden Bevölkerung, ist gründlich aufgeräumt worden. Die sogenannten Regierungsjagden, abgehalten von 70 Forstbeamten unter Leitung eines Forstmeisters, haben, so schreibt die ‚D. Reichsztg.', bis dato ein günstiges Resultat ergeben. Es wurden in den Königl. Waldungen etwa 40 Stück der Bestien erlegt; außerdem wurden auf Privatjagden 12 Stück geschossen; immerhin eine anständige Ziffer.

Mayen, 16. März. Wie der ‚Mayener Volksztg.' mitgetheilt wird, wäre den Ordensschwestern in Cochem verboten worden, ihren Cursus im Näh-Unterricht fortzusetzen bezw. weitere Schülerinnen aufzunehmen. — Die Anhänger der Simultanschule behaupten immer, es gäbe keine „katholische Algebra" oder „protestantisches Lesen;" angesichts des oben angeführten und ähnlicher Fälle aber möchten wir sie fragen: Gibt es vielleicht einen ultramontanen Näh-unterricht oder „vaterlandsfeindliches" Strümpfestricken?

Steele, 16. März. Man berichtet von hier der ‚Elbf. Ztg.': In einer hiesigen Schule ereignete sich gestern Nachmittag der traurige Fall, daß ein 11jähriges Mädchen am Schluß des Unterrichtes eine Nähnadel verschluckte. Wie es leider noch viele Frauen und Mädchen bei der Näharbeit zu thun pflegen, hatte das unglückliche Kind die Nadel in den Mund genommen, um damit sein Umschlagetuch fest zu stecken. Als nun plötzlich die Lehrerin zur Verrichtung des Schulgebetes aufforderte, schluckte das Mädchen in der Hast die Nadel herunter. Sofort floß das Blut aus dem Munde und war das Kind nicht mehr im Stande zu sprechen, sodaß die Lehrerin die Ursache des Vorgefallenen nur dadurch erfahren konnte, daß das Kind es auf die Tafel schrieb. Bis jetzt ist es den Anstrengungen mehrerer Aerzte noch nicht gelungen, die Nadel aus dem Halse zu entfernen.

Vermischtes.

Aus Fulda 16. März., schreibt man der ‚Germ.': In der Nacht vom 12. auf den 13. Januar c. wurde bekanntlich in der hiesigen Stadtpfarrkirche ein Kirchenraub ausgeführt, wie dieselben leider jetzt zu den immer zahlreicher werdenden Culturkampfsblüthen gehören. Der Thäter, ein ganz raffinirtes Subject aus Sondernheim (Baden), hatte sich am Abend vorher mit einem ganzen Arsenal von Werkzeugen in der Kirche versteckt und gehofft, am anderen Morgen unbeachtet entschlüpfen zu können, was ihm indeß nicht gelang, da einer der Morgens früh durch eine Hinterthür eintretenden Herren Kapläne, nachdem er die Verwüstung am heiligen Orte sofort entdeckt hatte, die Eingänge geschlossen halten und die Kirche absuchen ließ. Diesem klugen Gedanken und der Beherztheit jenes geistlichen Herrn ist es denn auch zu danken, daß den Kirchenräuber der Arm der weltlichen Gerechtigkeit erreichte, und der Verbrecher, welcher schon seit ca. 20 Jahren theils im Zuchthaus, theils auf seinen Verbrecherfahrten zugebracht hat, heute zu einer abermaligen Zuchthausstrafe von zehn Jahren verurtheilt wurde.

— Eine der sonderbarsten und qualvollsten Todesarten kam am Dienstag Nachmittag in einer Kunstmühle zu Giesing bei Mannheim vor. Ein junger Bursche sollte ein größeres Quantum Mehl in Säcke laufen lassen. Das Mehl fing aber an, in seiner ganzen Masse auf den unten Stehenden herabzufallen, so daß der junge Bursche vollkommen überschüttet wurde. Ein rasch herbeigerufener Arzt konnte dem Erstickenden nicht helfen, da Mund und Nase so mit Mehl verstopft waren, daß es nicht möglich war, ihm mehr Luft beizubringen.

Lissabon, 17. März. Eine große Feuersbrunst brach heute in der englischen Factorei und den dazu gehörigen Waarenmagazinen am südlichen Ufer des Tajo, gegenüber Lissabon, aus. Der angerichtete Schaden wird auf L. 45000 geschätzt.

London, 17. März. Einem, wie es scheint, aus Rußland zugereisten Hochstabler, der hier als „Baron" auftrat, ist es gelungen, auf Grund gefälschter Empfehlungsbriefe mehreren hiesigen Firmen Waaren im Werthe von Lstr. 35000 zu entlocken, die er nach Hamburg schaffte und dort in Geld umsetzte, mit dem er dann das Weite suchte. Auch einige Börsenmakler sollen arg mitgenommen worden sein.

London, 19. März. Im nördlichen England, Wales und Schottland, wüthete vorgestern ein von starkem Schneefalle begleiteter heftiger Sturm, der nach den bis jetzt vorliegenden Berichten zahlreiche Unglücksfälle, hier und da verbunden mit Lebensverlust, verursachte. Sechs Meilen südlich von Oberdeen scheiterte auf den Klippen von Portlethen das Liverpooler eiserne Segelschiff „Dunstaffnage", in Ballast von Dundee nach Liverpool unterwegs, und fiel sofort in Stücke, wobei die aus 20 Personen bestehende Mannschaft ein Wellengrab fand. In Aberdeen mußte in Folge des anhaltenden Schneegestöbers der Pferdebahnverkehr eingestellt werden. Zwischen Inoch und Ward-House blieb in sieben Fuß hohem Schnee ein Zug der schottischen Nordbahn stecken, wodurch der Eisenbahnverkehr zwischen Aberdeen und dem Norden Schottlands eine Stockung erfuhr. Auf der Hochland-Eisenbahn ist wegen tiefen Schnees ebenfalls eine empfindliche Verkehrsstockung eingetreten.

Petersburg, 15. März. Wie hierher aus Moskau berichtet wird, ist daselbst, vorgestern nicht ein einziger Eisenbahnzug abgelassen worden, weil alle Bahnen verschneit waren.

San Francisco, 17. März. Durch eine Feuersbrunst in Forest City sind 76 Häuser zerstört worden. Nur wenige kleine Gebäude der Vorstadt sind verschont geblieben. Beinahe der gesammte Vorrath an Lebensmitteln ist vernichtet; der größte Theil der Einwohner ist obdachlos, der angerichtete Schaden wird auf 1/4 Mill. Dollar geschätzt.

— Ein Student aß bei einem geizigen Professor der Anatomie. Da ihm mehr Knochen als Fleisch vorgesetzt wurden, nahm er eine Rippe und betrachtete sie genau nach allen Seiten. „Was machen Sie da?" fragte der Professor. Der Student antwortete: „Mir fällt eben Ihre Theorie von der Struktur der Knochen ein, und ich sehe nach, ob was dran ist."

Abonnements-Einladung
auf die
Neuß-Grevenbroicher Zeitung.

Unsere geehrten Post-Abonnenten bitten wir, das Abonnement für das 2. Quartal 1883 recht bald erneuern zu wollen. Seitens der Abonnenten bei unsern Boten in Stadt und Land nehmen wir, wie bisher, so auch ferner an, daß die Fortdauer des Abonnements gewünscht wird, so lange keine Abbestellung erfolgt.

Gesellschaft für Buchdruckerei:
P. M. Schmitz. Joseph Broix.

Handels-Nachrichten.

Köln, 20. März. (Amtliche Notirungen der Handelsmakler.) Weizen wenig verändert; hies. eff. M. 20,60 B., fremder 19.00—21.00 B., per März 19.45—50—40—45 bez., 19.45 B., 19.40 G., Mai 19.50 bez., 19.55 B., 19.55 G., Juli 19.75 bez., 19.80 B., 19,75 G.

Roggen wenig verändert; hies. eff. M. 14.00—15.00 B., fremder 14.00—16.00 B., mit Gewicht von 69 Pfd. per 50 Liter per März 14,20 10—15 bez., 14.20 B., 14.15 G., Mai —.— bez., 14.25 B., 14.20 G., Juli 14.50 bez., 14.50 B., 14.45 G.

Hafer ohne Sack per 100 Kil. mit Gewicht von 42 Pfd. per 50 Liter hies. eff. M. 14.00—15.00 B., fremder 14.00—15.00 B.

Rüböl fest r; per 50 Kil. mit Faß in Eisenb. eff. in Partieen von 100 Ctr. M. 39.10 B., per Mai —.— bez., 39.20 B., 39.10 G., per Oct. —.— bez., 32.40 B., 32.30 G.

(Landmarkt.) Weizen M. 18.30—19.30; Roggen M. 12.00—14.00; Gerste 12.50—14.50; Hafer 12,00—14,00 bezahlt nach Qualität pro 100 Kilo. Zufuhren etwa 400 Sack.

Köln, 20. März. (Marktbericht.) Butter M. 1.30 pro Pfd., Eier 1,50 pro Viertel. Schnepfen 6.00 pro Stück. Hinkel 4 60. Tauben 1,20 pro Paar. Truthahn 11,00 pro Stück. Kaninchen 1,00. Hühner 2.00. Enten 3 20 pro Stück. Hecht 0,90. Aal 1.60. Karpfen 0.80. Salm 2,80. Schleien 0.60 pro Pfund. Ochsenfleisch 0,65. Kalbfleisch 0,65. Hammelfleisch 0,70. Speck, geräuchert 0,80. do. gesalzen 0,80. Schmalz 0,80. Nierenfett 0,60. Zwiebel 0,05 per Pfund. Aepfel 22,— per 100 Pfd. Kartoffeln weiße 5,00, rothe 5,50. Nieren 7,—.

Crefeld, 20. März. Weizen, neuer, schwere Sorte 19,80, mittlere Sorte 18,80, leichte Sorte —.—. Roggen, neuer, schwere Sorte 17,00, mittlere Sorte 15,00, leichte Sorte —.—. Gerste, neue, schwere Sorte 20,00, mittlere 18,00, leichte —.—. Hafer schwere Sorte 16.00, mittlere Sorte 15,00, leichte Sorte 14.50 Kartoffeln 8,00. Stroh 6,00. Heu 6,00. (Alles per 100 Kilo.) Rindfleisch 0,55. Schweinefleisch —.—. Hammelfleisch —.— Speck 0,80. Butter 1.25. (Alles per ½ Kilo.) Eier (60 Stück) 4.00.

Berlin, 20. März. Weizen per April-Mai 182,50 bez., Sept.-Oct. M. 193,— bez. Roggen per April-Mai M. 135,75 bz., Sept.-Oct. 143,25 bez. Hafer per April-Mai M. 121.25 bez., Mai-Juni 122,50 bez. Rüböl loco M. 78,50 bez., per April-Mai M. 78,90 bez., Sept.-Oct. 63,75 bez. Spiritus loco 52,40, per April-Mai 52,60 bez., Aug.-Sept. 55.— bez.

Stettin, 20. März. Weizen per April-Mai 187,00, Mai-Juni 188,00, Juni-Juli 189,50 M. Roggen per April-Mai 132,50, Mai-Juni 135,00, Juni-Juli 137,00 M. Rüböl per April-Mai 76,00, Sept.-Oct. 63,00 M. Spiritus loco 52,30, per März 52,30, April-Mai 52,60, Juni-Juli 53,80 M. Petroleum loco 8,90 M.

Breslau, 20. März. Spiritus per April-Mai 51,00, Aug.-Sept. 53.00, Sept.-Oct. 52,70 M. Weizen per März 182.00 M. Roggen per April-Mai 128,00, Mai-Juni 131,00, Sept.-Oct. 142.— M. Rüböl per April-Mai 76,50, Mai-Juni —.—, Sept.-Oct. 62,50 M.

Magdeburg, 19. März. Kartoffelspiritus fest aber niedriger. Loco ohne Faß M. 52,90—53,40 G., ab Speicher unter freier Vorhaltung der Gebinde 54,50, per März 54,50 nom., per April 54,75 nom., Mai 55 nom., Juni 56,— nom., Juli 57,— nom., Aug. 58,— nom. Sept. — nom. per 100 Liter à 100 pCt. — Rübenspiritus still. Loco M. 53,50 B.

Antwerpen, 20. März. Petroleum ruhig. Blank disp. frs. 19,75 bez., 19.75 B., per April 19.50 bez., 19,75 B., per Mai —.— bez., 19.75 B., per Septbr.-Decbr. 21.50 bez., 21.⅝ B. — Amerik. Schmalz Marke Wilcox per 100 Kilo frs. 137.—. Amerik. Speck long disp. frs. 129,—, short disp. 133.—. Amerik. Schweineschultern 105.—. Amerik. rother Winterweizen Nr. 2 disp. 26.—. Woll-Umsatz — B. Kurz Köln 123.35.

Paris, 20. März. Mehl 9 Marken per März M. 56,80 do. Mai-Juni 58,25 do. Mai-August 58,80. Weizen per März M. 25,25 Mai-Juni 26,00 Mai-August 27,— Roggen per März M. 16.10. Mai-Juni 17,— Mai-August 17,50. Rüböl per März M. 106,25 Mai-August 101,75 Sept.-Dec. 83.50. Spiritus per März M. 74,75 Mai-August 53.50 Sept.-Dec. 52,50. Weißer Zucker Nr. 3 per Mai-August 61,25.

Hull, 19. März. Leinöl loco 21 sh., 6 d., Brls. 21 sh. 10½ d. bis 22 sh., März-Juni 22 sh. 3 d., Mai-Aug. 22 sh. 9—10½ d., Sept.-Dez. 23 sh. Cottonöl loco 26 sh. 6 d. in Fässern vom Mittelmeer, Brls. 26 sh. 7½ d.

Liverpool, 20. März. Baumwolle ruhig. Umsatz 10000 B., Zufuhr 8000 B.

London, 19. März. Schwimmende Weizenladungen angekommen, 3, zum Verkauf angeboten 9 Cargos.

Viehmärkte.

Hamburg, 19. März. Der Ochsenhandel war heute langsam, beste Waare kostete M. 72—78, geringere bis zu 50 M. herunter. Am Markte waren 1911 Stück, wovon 530 unverkauft blieben. Für den Rhein wurden 120 Stück angekauft. Der Hammelhandel war flau. Am Markte waren 2677 Stück, wovon 700 Stück unverkauft blieben.

Paris, 19. März. Zugetrieben waren: 3224 Ochsen, 1030 Kühe, 117 Stiere, 905 Kälber, 21850 Hämmel, 3368 Schweine. Verkauft wurden: 2682 Ochsen, 939 Kühe, 107 Stiere, 692 Kälber, 20610 Hämmel, 2890 Schweine. Preise: Ochsen frs. 1 24—1,82, Kühe 1,02—1,66, Stiere 1,02—1,52, Kälber 1,56—2,46, Hämmel 1,80—2,40, Schweine 1,24—1,44 frs.

London, 19. März. An den Markt gebracht waren: 2400 Stück Hornvieh, 7000 Schafe, — Kälber, — Schweine. Bezahlt wurden: per Stone von 8 Pfd.: für Hornvieh 4 sh 4 d. bis 6 sh. —d., Schafe 6 sh. 4 d. bis 7 sh. 9 d., Kälber 6 sh. — d., bis 6 sh. 10 d., Schweine 4 sh. — d. bis 4 sh. 10 d.

Letzte Post.

Berlin, 20. März. Der Kaiser hat das Abschiedsgesuch des Chefs der Admiralität General der Infanterie v. Stosch genehmigt und den Generallieutenant v. Caprivi zum Chef der Admiralität ernannt.

— Die dem Bundesrath vorgelegte Verordnung über den Zollzuschuß für spanische Producte schlägt unter Hinweis auf die hohen Sätze des spanischen Generaltarifs einen fünfzigprocentigen Zuschlag auf Weintrauben, Korkwaaren, Wein und Most in Fässern und Flaschen, sowie auf frische Südfrüchte, Chocolade, Tabak und Oel vor.

Gotha, 20. März. Staatsrath von Wangenheim, Chef des Departements für Kirchen und Schulen, ist von einem Manne, welcher sich vergeblich um eine Stelle bewarb, erschossen worden. Der Mörder entleibte sich selbst.

Bern, 20. März. Eine Note des Cardinals Jacobini erklärt, daß mit der Ernennung Mermillods zum Bischof von Lausanne-Genf dessen apostolisches Vicariat von Genf aufgehoben sei.

Männer-Sodalität.

Heute Nachmittag 3 Uhr Beerdigung des verstorbenen Mitbruders

Math. Hülser,

wozu freundlichst einladet

der Vorstand.

Congregation

der

unbefleckt. Empfängniss.

Einladung zum Begräbniss der verstorbenen Congreganistin, Fräulein

M. Flecken,

Donnerstag Nachmittags ½5 Uhr und zur Seelenmesse in der Waisenhauskapelle Mittwoch den 28. cr., Morgens 7¼ Uhr.

Verein

von der heil. Elisabeth.

Die Mitglieder werden freundlichst eingeladen zu dem am Donnerstag Nachmittag ½5 Uhr stattfindenden Begräbnisse unseres verstorbenen Vereinsmitgliedes Fräulein

Maria Flecken.

Der Vorstand.

Gebetbücher, Rosenkränze, Geschenke zur ersten hl. Communion

empfehlen

von Harenne & Cie.

vorm. Jacob Breuer,

Krämerstraße 7, Neuß.

NB. Die **Reichhaltigkeit unserer Auswahl** und **Billigkeit unserer Preise** sind allgemein bekannt!

Steenaerts

Gebet- und Gesangbuch

empfiehlt in Partien, so wie zur Einführung in Pfarrgemeinden zu billigsten Preisen.

Jacob Schneider

in Grimlinghausen.

Verschiedene

Capitalien

auch zu ermäßigtem Zinsfuß liegen zum Austhun bereit.

Pomp, Notar.

Ein Bäckergeselle gesucht, welcher selbstständig arbeiten und gute Zeugnisse aufweisen kann.

Zu erfr. in der Exp. d. Z.

Zur bevorstehenden Fest- u. Communionzeit

empfehle mein großes Lager in Gebetbüchern von den einfachsten bis zu den elegantesten.

Ferner Rosenkränze, Spitzenbilder und sonstige zu Geschenken geeignete Gegenstände.

Alles in solider Waare und zu den bekannten billigsten aber festen Preisen.

Neuß. J. van Haag.

Neustr. 17, **J. H. Ermbter,** Neustr. 17

Buchbinderei, Galanterie- und Schreibwaaren-Handlung.

Zur Kinder-Kommunion empfehle

Gebetbücher u. Geschenke

in großer Auswahl bei billigsten Preisen.

Steenaerts Gebetbücher in allen Einbänden.

Avis.

Dem geehrten Publikum zur gefl. Anzeige, daß ich ein **reichhaltiges Lager** in



Herren-, Damen- u. Kinder-Stiefeln



zur geneigten Abnahme unter Zusicherung solider Arbeit unter Garantie zu billigen Preisen empfehle. Ferner bemerke noch, daß nur selbstverfertigte Arbeit bei mir geliefert wird.

Bestellungen nach Maaß in kürzester Frist.

Rommerskirchen, den 20. März 1883.

Achtungsvoll!

Franz Thomas.

„Christlich-sociale Blätter."

Katholisch-sociales Central-Organ.

Monatlich erscheinen zwei Hefte zu 2 Bogen (Großoktav.) Alle Postanstalten nehmen halbjährige Abonnements an zum Preise von nur 3 M. (1 Fl. 75 Kr. österr.)

Das neueste Heft (6) hat folgenden Inhalt:

1. Praktische Erörterungen zur socialen Frage. (V. Bemerkungen über die Unfallversicherungsvorlage). — 2. Der Kinderbettel. (Schluß.) — 3. Die Socialpolitik des deutschen Katholicismus. III. — 4. Der Staatssocialismus vor dem preußischen Abgeordnetenhause. (Schluß.) — 5. Kath.-soc. Vereinswesen. — 6. Correspondenzen.

Die Expedition nimmt zu jeder Zeit — auf Wunsch auch ohne Nachlieferung der früheren Hefte — Abonnements bis zum Schlusse des Jahres gegen Einsendung des ratirlichen Abonnementsbetrages entgegen. Die Post nimmt halbjährige Abonnements an.

Gesellschaft für Buchdruckerei

Joseph Broix. P. M. Schmitz.



Ein Gut

von 150—250 Morgen zu pachten gesucht.

Offerten unter L. 1 bef. d. Exp.

Die vormals Brings'sche

Schmiede

auf der Oberstraße ist unter günstigen Bedingungen zu pachten oder zu kaufen. Näheres bei R. Broix.

Ein freundliches **Zimmer** zu vermiethen. Wo, sagt die Exp.

Unterhaus, Rheinstraße Nr. 9 per 1. October zu vermiethen. Näheres bei R. Broix.

Drei schöne **Zimmer** gleich oder später zu vermiethen. Auskunft in der Exp. d. Ztg.

Salatpflanzen, sowie eine fast neue **Ziehkarre** zu haben

Niederwallstraße 21.

Ein solider zuverlässiger **Mann** gegen hohen Lohn zum Milchverkaufen gesucht. Näh. in der Exp.

Geschäfts-Eröffnung.

Hiermit erlaube ich mir, die ergebene Anzeige zu machen, dass ich **am Dienstag den 20. März cr.** meine neue

Weinwirthschaft

eröffnen werde und zwar in dem Hause **Altestadt Nr. 1** früher **„Rosenkränzchen"**.

Es wird wie früher stets mein Bestreben sein, durch aufmerksame Bedienung, ausgezeichnete Speisen und preiswürdige Weine mir das Vertrauen der mich mit ihrem Besuche Beehrenden zu erwerben zu suchen.

Düsseldorf, den 19. März 1883.

Hochachtungsvoll!

Ludwig Nachtigall.

Eierfarben

in verschiedenen Nuancen à Packet 10 Pfg.

Einhorn-Apotheke.

Rob. Better.



Lebendfrische egmond. **Schellfische, Cablian, Rhein-Hecht, Backfische,** neuen **Laberdan,** süße **Bratbückinge, Stockfisch, Tittlinge** und frischen **Blumenkohl** empfiehlt

J. Mertens, Zollstraße.



Lebendfrische **Cablian,** egmond. **Schellfische, Rheinhechte, Backfische** und **Bückinge** empfiehlt

F. Wald, Crefelderstr.



Lebendfrische **Schellfische, Backfische** u. süße **Bratbückinge** empfiehlt

Wittwe Karl Wald, Oberstr. 91



Lebendfr. **Schellfische, Cablian** und **Rheinfische,** süße **Bückinge,** neuen **Laberdan, Tittlinge** und **Stockfische** empf. die Fischhandl. von

M. Walge, Büchel.

Stärke-Gespühl

zu haben bei

Pet. Jos. Schram.

Reis- und Weizen-Stärkefabrik.

Kalk-Lager.

Von heute ab ist stets **Kalk** vorräthig waggon- und malterweise. Preise äußerst billig **(ab Bahnhof bedeutend billiger.)** Bestellungen nimmt entgegen Wirth Ingerfeld und Wirth Höttges am Bahnhof.

Zur gefälligen Abnahme empfehlen

Gebr. Janssen, Neußerweyhe.

Novesia.

Kath. Verein junger Kaufleute.

In dieser und der folgenden Woche **keine Versammlung.**

Frische Eier

empfiehlt **Fr. Eichmann,** Markt 30.

Täglich **frische Eier** billig

Rheinstr. 6.

Hochfeines, chemisch reines **Malzbier** empfiehlt Flaschen- u. Literweise und in Gebinden

Theodor Schmitz, Bierbrauerei (fr. Herken) Oberstraße 93.

Schöne **Futterkaav** zu haben bei

Joh. Hintzen, Damm.

Stroh

können wir wegen Ueberfüllung sämmtlicher Räume vorläufig **nicht** mehr kaufen.

Grimlinghauser Papierfabrik.

Eine alte, sehr solide Feuerversicherungs-Anstalt sucht für die Umgegend von Rommerskirchen und Nettesheim, wo sie ein bedeutendes Geschäft hat, einen tüchtigen, zuverlässigen

Agenten.

Fr. Off. Ln. Z. T. bef. d. Exp.

Ein **Bäckergeselle,** der selbstständig arbeiten kann, sofort gesucht.

Wo, sagt die Exp.

Für ein **Mädchen** vom Lande, 19 Jahre alt, wird auf Mai in einer bürgerlichen, stillen, katholischen Familie Stelle gesucht, wo es Gelegenheit findet, alle häuslichen Arbeiten zu erlernen.

Von wem, zu erf. in der Exp.

Ordentliches braves **Dienstmädchen,** in allen häuslichen Arbeiten erfahren, findet Anfang April gegen hohen Lohn dauernde Stelle.

Wo, sagt die Exp. d. Bl.